



Heimatgau

Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben von
Prof. Dr. Udalbert Depiny.

Verlag R. Pirngruber, Linz.

Jährlich 4 Hefte.

Heimatgaue.

7. Jahrgang.

3. u. 4. Heft.

Inhalt:

Dr. P. Leopold Schiller, Ein Laiding im Kloster Wilhering. — Lambert F. Stelzmüller, Das Marktgericht in Zell bei Zellhof. — Dr. Friedrich Morton, Waldwirtschaft und Waldordnung im Salzammergut zu Beginn des 19. Jahrhunderts. — Josef Berlinger, Über Bodendenkmale. — Karl M. Alier, Pieder zum heiligen Wolfgang.

Bausteine zur Heimatkunde:

G. Grüll, Ein Nachspiel zum oberösterreichischen Bauernkrieg im Ennstal 1627. — J. Aichauer, Das Schmiede- und Wagnerhandwerk in Frankenmarkt. — J. Aichauer, Hans Böhl, der Zauberer. — Dr. A. Depiny, Das verfeinerte Brot. — A. Köstler, Dr. A. Webinger, Im Volke gefungene Pieder zu Königswiesen. — Dr. A. Depiny, Das Urteil.

Kleine Mitteilungen.

Dr. Cornelius Preiß, Wilhelm Aienzl.

Bücherbesprechungen.

Inhalt und Schlagwortverzeichnis zum 7. Jahrgang.

Mit 2 Tafeln und 1 Notenbeilage.

Buchschmuck von Max Kislinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsblätter sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag A. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

Heimatkundlicher Verlag

A. Pirngruber

Linz an der Donau, Oberösterreich

Geologische Übersichtskarte Oberösterreichs.

Nach Krebs, Götzinger, Bend und den Karten der geologischen Bundesanstalt zusammengestellt
von

Dr. Anton König.

39 cm hoch, 47 cm breit, mit Erläuterungen, 16 Seiten, zusammen 1 S.

Im Volke gefungene Lieder aus Königswiesen.

Aufgezeichnet v. Agnes Röttstorfer.

Fräulein Röttstorfer, Lehrerin in Königswiesen, hat aus dem Munde dortiger Schulkinder die vorliegende Sammlung von Liedern mit den zugehörigen Singweisen aufgenommen.

Ob schon der Ort bis vor kurzem dem großen Verkehr ziemlich entrückt war, finden wir doch unter den bezeichneten Liedern eine Reihe auch sonst stark verbreiteter, nur verschwindend wenige haben bodenständiges Gepräge. So vor allem das *Milchmashnlied*, als dessen Sänger Ameder Michl in Königswiesen genannt wird. Dieses Lied stellt ein komisches Abbild der Einwirkung vor, die die technischen Neuerungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft im kleinen Umkreis ausmachen. Die Bäuerin ist über das Ergebnis (mehr Butter und auch schönere!) vollauf entzückt, anders allerdings steht es bei den Dienstboten, die vor der fettarmen „Stohjuppn“ freilich keinerlei Achtung haben wollen; die mit ausgesprochener Magermilch gefütterten Schweine aber verspüren die Neuerung noch bitterer. So kann solch neues Instrument geradezu eine kleine Revolution hervorgerufen. — Dieses Gedicht erscheint mir vom Standpunkte der Originalität naturgemäß als das wertvollste der Sammlung, weil es sozusagen das Geburtsdatum samt dem Entstehungsorte sichtbar aufgebrannt trägt und wieder einmal zeigt, daß Ereignisse, die für die bäuerlichen Kreise einschneidende Bedeutung besitzen, immer noch ihre zuständigen einheimischen Sänger finden.

Auch das Lied „*In Fichbägräbn*“ gründet auf engerer heimatlischer Scholle.

Der *Hansl von der Auahäl* m. verläßt hingegen den Ton des originellen Bauernliedes ganz bedeutend, indem er einen mehr weichen, fast sentimentalen Ton anschlägt, womit aber nicht gesagt sein soll, daß es nicht aus einfachsten Kreisen stamme. Nur

ist seine ganze Art schon stark beeinflusst vom Liede, das von außen kommt.

Das *Urlaubslied* geht auf dieser Linie noch einen Schritt weiter, indem es schon fast reines Hochdeutsch verwendet, was übrigens bei den Urlaubsliedern meist zu beobachten ist, da sie eigentlich religiöser Natur sind. Sie werden bei der Totenwacht gesungen und sind heute noch üblich. Die Rhythmisierung folgt volksmäßigen Wegen, die Weise entspricht zum Großteil der des Liedes „*Warum sollt im Leben ich nach Bier nicht streben*“.

Das *Lichtmßlied* greift frisch hinein in bäuerliche Verhältnisse, verwendet fast durchaus Rede und Gegenrede. Es ist der Form nach gut gebaut, eine einleitende Strophe, 5 Strophen abwechselnd eine für Knecht und Bauern, dann steigend zwei für den Bauern, aber drei für den Knecht. Die Nachweise beim Liede selber beweisen, daß es in Oberösterreich allenthalben zu finden ist.

Die *Bierzeiler* dieser Sammlung sind mit Ausnahme des zweiten, der mir in der reichen Schnaderhüppelliteratur der Alpenländer bisher nicht untergekommen ist, allgemein verbreitet. Ich erspare mir an dieser Stelle Nachweise für die übrigen 10, da ich für die nächste Zeit eine Sammlung oberösterreichischer Bierzeiler mit allen literarischen Beihelfen herauszugeben gedente.

Mit dem Liede *Rätsel* betreten wir ein Gebiet, das in der Überlieferung des deutschen Volksliedes reich beschiedt erscheint. Das Leben oder die Freiheit wird nicht ungern von der Lösung eines Rätsels abhängig gemacht. (Näheres beim Liede selbst.) — Die *Gamsalshawarz und braun* verweisen, wie der *Steirerhua*, selbst auf die Alpengebiete als ihren Entstehungsort und besonders das erste ist ja ein in allen Alpenländern noch heute gern und häufig gesungenes Lied.

Das *Räuberlied* schlägt ein im allgemeinen in der Volksliedliteratur häufig vorkommendes Thema an, den Verwandtenmord, verursacht durch Habgucht; sonst wird meist der Sohn von

den Eltern ermordet. Vgl. Jungwirth, Lieder aus dem Innviertel, „Ein Gastwirt hatte einen Sohn“.

Es jagte ein Jäger, Ich stand auf hohem Felsen, Es war amál a Abend spät, Verlassen sind Lieder, die in den verschiedensten Fassungen allüberall bekannt sind und gesungen werden.

Die Blume, ganz hochdeutsch, rührselig, mit einer beliebten Anspielung auf das Vergißmeinnicht (auch im häuerlichen Gedichters häufig); 's Bleamal, mit dem im Volkston beliebten Gegensatz zwischen dem rücksichtslos Genießenden aus der Welt der Reichen und dem bis über den Tod hinaus das Mädchen liebenden Armen. Das offenbar neuhochdeutsche Original erscheint in die Mundart umgesungen.

Männertreu endlich verrät schon in Form und Inhalt ganz seine fremde Herkunft.

1. Milchmaschinlied.

1. Aba, Leutl, paßt's auf a weng,
Wir hãm a Biad für eng,
Hãm uns kein Zuadachneiden,
Hãm uns zan Zeitvertreib
Danz zãmstudiert.
Was älls erfunden wird,
Aba hert's, Leut, däs is a Freud,
So gscheit wern d'Leut!

2. Es is wia a Krippalspiel,
Auf die Art wia a Kaffeemühl,
Is a so a Gspielwer drin,
Purrt äls wia a Dampfmaschin,
Tuat net gâr billi fein,
Büdden eans d'Weiba ein,
Hoasn tuats ohne Mü
Sewarator.

3. Aba, Leutl, hiagt hât's a Lebn,
Hãm schãn a Mümaschin,
D'Bäurin schreit dãn weitr schãn,
„Grüaß di Gott, Budamann!
Um zwoa Kilo hãn i mehr,
Schau nur gräd felwa her,
Und so schen gelb und fest
Is a nia gwejt.“

4. Däs Müumziagn is was sad,
Hiagt wird's gräd awadragt,

D'Bäurin, die spielt a Frau,
So is's hält hiagt da Brau.
Aba, Leutl, derst's ma's sicher glaubn
D'Stohsuppn hât große Augn,
Die schau in Hausknecht an,
Der rennt dabân.

5. Es steht hält ächt Tag kaum an,
Dan Sau steht umi schãn,
Die hât zercht koan Hoastn kriagt
Und is hiagt gâr frepiert,
Hât koan schlechti Natur,
Aba da Sewarator
Und die bläblukat Mü,
Die macht ihr's z'viel.

6. Bein Wirt z' St. Grign¹⁾ is's nig
mehr,
Habt's es schãn selwa gher,
Kenman eahm d'Küah dabân,
Fürten in Sewarator schãn,
Kenan auf Kränstorf²⁾ äi,
Der Bettst³⁾ hât d' Schuld älmäl,
Drum sag i, heirat's glei,
Is nig dabei.

2. Siachtmeßsangl.

1. Es geht schãn um Siachtmessn,
die Baurnbuam werdn schãn frisch,
da Knecht, der ziagt in Sabin aus
und steht in Herrn vorn Tisch:

2. „Baua, jezt muß ich wandern,
jezt kommt die Wanderszeit,
i hãb mi schãn seitr Hãwanheign
auf Siachtmessn gfreit!“

3. „Wia kãnnst di du seitr Hãwanheign
auf Siachtmessn gfrein?
I hât dar oft an Arbat gschafft,
hât di a net gâr stãrk gfreit.“

4. „Wia sollt's mit denn gfreit hãm,
is heit der oanzi Tag,
i hât ma oft a Schmalzto gschafft,
hãm kam a Suppn ghât.“

5. „Jã, Bua, du denkst aufs Eßn,
auf d'Arbat denkst du net,
auf d' Nãcht, dã gangst zan Ment-
schãn,
in da Fruah net aus'n Bett.“

¹⁾ St. Georgen am Walb.

²⁾ Krohastorf.

³⁾ Vielleicht die Firma oder ein Vertreter, das konnten die Sãnger nicht deuten.

Boffe, dem Varieté und allerdings auch aus dem Volke selbst bringen), ein immer wieder vorkommendes Lied. Wie es sonst zu hören ist, hat es mehr Strophen, in dem oben angezogenen Heftchen hat es (S. 85 f) sogar 9 Strophen. Die hier angeführte dritte fehlt dort. Bei Werle, Altnrausch (Volkslieder aus Steiermark) S. 332 f sind von unserer Fassung Str. 1 u. 2 an Schoffers 1. Strophe vom Hoammeh angeschlossen und folgen auch sonst für dieses Lied namhaft zu machen, die 2 Strophen noch nach.

Militär

4. R a t f l.

Hauptmann, liebster Hauptmann,
ich bitte recht sehr,
lassens diesen Soldaten
frei vom Militär.
Ich werd ihnen ein Rätsel
zum Auflösen gebn,
und wenn du es erräten häst,
so schenk' mir ihm das Leb'n.

Säg, was das is: a König ohne Länd,
Säg, was das is: a Wässer ohne Sänd,
Säg, was das is: a Wässer ohne Fisch,
Säg, was das is: a Häusel ohne Tisch?
Säg, was das is: a Muatta ohne Kind,
Säg, was das is: is schnella als da Wind,
Säg, was das is: is bittra als da Tod,
Säg, was das is: is süaßa als das Brot?

Da König auf da Rärtn,
der hät ja loä Länd,
das Wässer in den Augelein,
ja, das is ohne Sänd,
das Wässer in da Ruchl,
ja, das is ohne Fisch,
die Schneeden in ihrem Häuschen,
die brauchen ja loan Tisch.
A Muatta aus Eisen,
die hät ja loan Kind,
en Menschen sein Gedänga
is schnella als da Wind,
ein böses Weiblein
is bittra, bittra als da Tod,
en Kindan eahn Schläf
is süaßa als das Brot.
Und weil du es erräten häst,
so schenk' mir ihm das Leb'n.
tralala. — — — —

Mit diesem Liede stehen wir vor einer Gruppe von uralter Beliebtheit. Das Rätsellied taucht schon im 12. Jahrhundert auf, ich denke an das sogenannte *Tragemundlied*, vgl. *Erzböhmische Liederhort* 3, S. I, Nr. 1061; ebenda Nr. 1063 ein anderes Rätsellied, ein Ritter stellt einem Mädchen Fragen, unter denen die ersten vier unseres Liedes, wenn auch zum Teile mit anderen Antworten, vorkommen. Vgl. ebenda Nr. 1064. — Ein Rätsellied mit acht Fragen (eine davon auch bei uns) bei *Ischischka und Schottky*, *Österr. Volkslieder*. Der Volksmund, I. B., S. 17 f. — Ein Rätsellied mit 12 Fragen, je 2 immer gleich beantwortet, von unseren Fragen, die mit dem König ohne Land, bei *Simrock*, das deutsche Kinderlied, 3. Aufl., S. 355 f. — Ein inhaltlich allerdings ganz anderes noch *Quellen und Forschungen zur Volkskunde* 6, 56 ff, und sonst oft. — *Commena*, *Hoammattläng* (1. Heft, S. 7 f) bringt dies Lied aus der Umgebung *Stehrs* in besserer Form (7 Strophen), aus der sich eine Zwiesprache zwischen Hauptmann und dem *Schak* (*Dirndl*) des Soldaten ergibt; der Hauptmann stellt die Fragen in der 3. u. 5., das *Dirndl* beantwortet sie in der 4. u. 6. Strophe; die Fragen im Wesen gleich; Melodie verschieden usw.

5. F n F f c h b a g r ä b n¹⁾.

1. Dort drunt in Fschbagräbn
doans so schen Fidanfchlagn,
hollaritti, rittihä, rittiachhä.
2. Geh't's Buama, tänzt's a weng!
Häbts denn loä Geld kein eng?
hollaritti, rittihä, rittiachhä.
3. Wie wemmma denn loä Geld net häbn,
wann ma gräd von Wean herfahn?
hollaritti, rittihä, rittiachhä.
4. Was hab't's denn von Wean her-
geführt?
Ha, Pulver und Blei zan Kriag!
hollaritti, rittihä, rittiachhä.

¹⁾ Fschbagräbn: Fspgraben.

5. Mit engan Pulverführn
toats netta d' Welt ruiniern!
hollaritti, rittihä, rittiachchä.

6. Geh denn da Kriag schän an,
weil's oitwei red't's dabon?
hollaritti, rittihä, rittiachchä.

6. Da Hansl von da Ruahäl m.

1. I bin da Hansl von der Ruahäl m,
geht's, Leutl, hert's mi oamal an,
i will eng hiaz a Stadl singa,
so guat als i nur singa känn.
Mein Bada hat z' Radetzky's Zeiten
am Schlachtfeld seinen Geist aufgebn.
Mein Muata hat vor lauta Kränkung
sich nehmen wolln ihr keures Leb'n.
[: Aba i, da oanz'ge Bua, da Hansl,
i häbs zrudghältn von dem Schritt.:]

2. Und nach 12 Jährn wär Assentierung,
da häms mi ghältn glei von älln,
wia das mei Muatterl hat erfähren,
da is f' am Friedhof draußt zängfälln.
drauß hat sie gsägt: Mei liaba Hansl,
jezt muast du a zum Militär,
da geht's da grad als wia dein Vätern
und i, i siach die nimmermehr.
[: Aba i häbs tröst, hab gsägt: Liabs
Muattal,
wirst segn, i kim schön wieda zrud.:]

3. Und nach 3 Wochen bin i eingruckt,
ja dazumal glei auf 12 Jahr²⁾,
dös wird a jeder von eng wissen,
daß dazumal nüt anders wär.
Mein Muattal hat ma gebn ihrn
Segen
und hat gsägt: Hansl, sei nur brav!
Hat mir Marientäler einghandt
und hat schön hoamli dazua gwoant.
[: Kriagst du, mein Hansl, oamal
Hoamweh,
so schau dir nur den Taler an!:]

4. Die Jahrl san so schnell verflossen
und i hätt wolln auf Urlaub gehn,
da bricht das lehte Jahr da Kriag aus
und i hab müassn Posten stehn.
Da kummt a Kugel angeflögen
und hat ihr Ziel a net verfehlt.
Wia i zu mir bin wiedakuma,
da hat da rechte Fuas mir gfehlt.

²⁾ Also vor dem Jahre 1868. — Vielleicht
schwebt der Krieg 1866 vor.

[: Da hab i denkt an mei liabs Muat-
tal

und an den Taler um den Häl:]

5. Und wia i gfund wär, bin i auf Ur-
laub,
geh mit mein Stelzfuas langsam
z' Haus,

da kum i wieder auf die Ruahäl m,
da kum i wieder ins Elternhaus.
Mei Muatterl hat mi kennt am Redn,
hat d' Hand ausgstreckt nach mir recht
gschwind,

daß mir da Fuas fehlt, häts nüt ggeg'n,
weil f' wär auf beiden Augen blind.
[: O Gott, o Gott, i bin a Krüppel
und mein arms Muatterl, des is
blind.:]

Liebe und Enttäuschung.

7. Da Steirersbua.

1. I bin a Steirersbua, a Steirerländla,
träg auf mein Almahuat a seidas
Bänd,
[: i träg a dunkelgrünes graues
Gwandl
und auf mein Almahuat a seidas
Bänd.:]

2. Steig ich den Berg hinan, die Gams
zu jagen,
da steigt a Auerhahn gleich in die Höh.
I bin glei niedagfälln und laß mei
Stuhäl knälln
und wia i aufischau, wär er schön
gfälln.

3. I hab a Büaberl gliabt als wia a
Edlweiß,
er hat a Herzerl ghäbt a fest's, a treu's.
I hab koan Räst, koan Ruah und a
koan Freud net mehr,
gebt's mir um Gotteswilln mein
Büabal her!

Dieses Lied ist ganz offensichtlich zu-
sammengesungen aus verschiedenen, un-
ter anderem bringt es ja auch eine Stelle
aus „Gamsal schwarz und braun“.

8. Es jagte ein Jäger.

1. Es jagte ein Jäger
zwei wilde, wilde Schwein',
[: er jagt' sie bei Tag
und bei hellem Mondeschein.:]

2. Er jagt sie an vielen
Sträußelein vorbei,
[: Da kam ein schwarzbrauns Mädel
so schnell an ihm vorbei:]
3. Du schwarzbraunes Mädel,
so eile nicht so sehr,
[: ich hab viel böse Hunde,
die beißen dich gar sehr. :]
4. Und wenn sie mich beißen,
so bin ich morgen tot,
[: dann werden i' mich begraben
unter Röslein wohl rot. :]
5. Und werden mich legen
in eine kühle Grub,
[: dann werden i' mir drücken
die Augelein wohl zu. :]
6. Am Grabe, da stehen
zwei weiße Lilien,
[: da kam der stolze Jäger
und pflückt sie beide ab. :]
7. Er pflückt sie und steckt
sie beide auf den Hut,
[: ja, weil er's geliebet
das junge, frische Blut. :]
8. Er hat es geliebet
bei Tag und bei der Nacht
[: und hat die arme Seele
ins kühle Grab gebracht. :]

Ein wiederholt belegtes Lied, wenn auch stark variiierend. „Der Nachtjäger“ bei *Erk-Böhme*, *Liederhort* I, S. 56, weicht mit Strophe 4, 5 und 6 von unserer Fassung ab, hat aber auch 8 Str., es wächst nur eine Lilie heraus. Vgl. *Knaben-Wunderhorn*, *Ausg. Virlinger*, 2, 108. Gleicher Beginn *Ditfurth*, 118, *Volks- u. Gesellschaftslieder* — (1875), S. 144 (Jäger und Mägdelein). Der Anfang „Es wollt ein Jäger jagen . . .“, der sich oft findet (*Erk-Böhme*, 3 Nr. 1435—1440), setzt auch einmal fort mit: „Wollt jagen wilde Schwein“, vgl. *Wunderhorn* (*Virlinger*), I, 188.

Unsere Eingangstrophe hat auch das von *Jungbauer*, *Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen*, S. 10, Nr. 49, nachgewiesene dierstrophige Lied.

9. Ich stand auf hohem Felsen.

1. Ich stand auf hohem Felsen
und sah ins tiefe Tal,
sah ich ein Schifflein schwimmen,
in dem zwei Grafen war'n.
2. Der jüngste von den Grafen,
der in dem Schifflein saß,
der ließ mich einmal trinken
aus seinem reinen Glas.
3. Er zog von seinem Finger
ein goldnes Ringelein:
„Nimm an, du Kett' und Feine,
das soll ein Denkmal sein.“
4. „Ich brauche kein Andenken,
ich denk an keinen Mann,
ins Kloster will ich gehen,
will werden eine Nonn'.“
5. „Willst du ins Kloster gehen,
willst werden eine Nonn',
so will ich die Welt durchreisen,
bis daß ich zu dir komm'.“
6. Und als er zu dem Kloster kam,
da klopft' er leise an:
„Gebt heraus die jüngste Nonne,
die zuletzt ins Kloster kam.“
7. „Zu uns ist keine gekommen,
wir geben auch keine heraus.“
„So will ich das Kloster stürmen,
das schöne Gotteshaus.“
8. Drauf kam sie in leisen Schritten,
angetan mit weißem Kleid,
die Haar war'n ihr beschnitten,
zur Nonn' war sie geweiht.
9. Sie brachte ihm zu trinken
aus ihrem Becherlein,
und in vierundzwanzig Stunden
starb er am grünen Rhein.
10. Mit ihrer Messerspitze
grub sie ein Grübelein,
und mit ihren zarten Händen
legt sie ihn selbst hinein.
11. Sie schnitzte aus einem Hölzelein,
das war ein Kreuzelein,
setzt es an die Grabes Spitze,
das sollt' ein Denkmal sein.

Marriage, Volkslieder aus der Badiſchen Pfalz, bringt S. 77f unter Nr. 3, A und B, zwei Faſſungen dieſes weitverbreiteten Liedes mit ausführlichen Nachweiſungen. Unſere Faſſung entſpricht einer Miſchung von A und B. — Die Weiſe zu B iſt unſerer im Weſen ähnlich.

10. Es w a r a m a l a A b e n d ſ p ä t.

1. Es wär amäl a Abend spät,
eine wunderbär ſchöne Nacht,
die Sterndal am Himmel, die leuchten
so hell,
das hätt' ich mir niemals gedacht.

2. Auf amäl fällt's ma in mein Herzal
ein,
heut möcht i ſchon längſt bei meiner
Nabſten ſein,
und wär das Wegal noch ſo weit,
i kunnts nimma gräben heit.

3. Geh aufi aufs Bergal, ſchau äbi in's
Täl,
die ſchöne Frau Nachtigäll,
die ſchöne Frau Nachtigäll pfeift und
ſingt,
das mir ſo viele Freuden bringt.

4. Und wia i zan Diandal ihrn Fenſtal
kimm,
dä häts mi glei herzli grüacht.
Sie ſagt: „Jä, geh eina mei Liaba
Bua,
wir ſchlafen beiſammen in ſtiller
Ruah.

5. Wir ſchlafen beiſammen in ſtiller
Ruah
bis morgn in da Fruah.
Es wird ſchon hell, der Tag bricht an,
dä fängt das Diandal zum Weinen an.

6. Meine nur nicht ſo bitterlich,
ich kann ja helfen nicht.
Das Diandal weint in einemfort,
das war ihr letztes Wort.

Dieſes Lied findet ſich bei W e r l e, Alnrausch (2. Aufl.), S. 278, „des Abends ſpat . . .“ mit 4 Strophen. In beiden Faſſungen entſprechen die Str. 1 und 2 einander, unſere 3. Str. beſteht aus Teilen der 3. und 4. Werles. Unſere Str. 4—6 fehlen Werle.

11. 's B l e a m a l.

1. Es blüacht a Bleamal ganz alloan
baläſſen tiaf in Wäld,
da Summa, der iſ längſt ſchän gär,
da Wind weht eiſigkält.
2. die Blattaln fällt ſchon von die Bam,
die Vögal, die ſan ſtab,
da Herbst hät alle, groß und floan,
in die weite Welt verwahrt.
3. da kimm't a reicha Cavalier,
der eh viel Bleamal hät,
der ſagt zum Bleamal: „Geh mit mir,
i nimm di mit in d' Stadt.“
4. Er biagt's und bricht's von Aſterl ä,
riacht oamäl, zwoamäl drän,
dann wirft er 's Reſerl auf die Erd,
ſei Schuldigkeit hät's tån.
5. da kimm't a ärmer Gäl dasbua,
der 's Reſerl längſt hät gliabt,
der ſiacht des Reſerl auf da Erd
und iſ zutlaſt betrüabt.
6. Er legt's glei woanat in a Gräb,
die Sunn ſcheint bluatirot,
drauf ſäat er ſtab: „Mein Liaba Schätz
ſchläf wohl und pfüat di Gott!“

12. B e r l a ſ ſ e n.

1. Baläſſn, baläſſn,
baläſſn bin i,
[: wia da Stoan auf da Sträßn,
foan Diandal hän i. :]
2. In Wäld ſteht a Hügal,
viel Bleamal ſan drauf,
[: jä, dort ſchläft mein ärms Diandal,
foan Liab wecht's mehr auf. :]
3. Jezt gehn i zum Kirchlein,
zum Kirchlein hinaus,
[: jä, dort knia a mi nieda
und woan mi guat aus. :]
4. Dorthin iſ mei Wohlfahrt,
dorthin iſ mein Sinn,
[: jä, dort fühl i 's erſt deutli,
wia baläſſen i bin. :]

Vgl. Hoffmann v. F. H. Brahl, Unſere volkstümlichen Lieder (4. Auflage), S. 238. Das Lied iſt bekanntlich von Roſchat, der ſich mit dem Eingang an

ein (auch in Kärnten verbreitetes) Volkslied anlehnte und in Verkennung weich gestimmten Volksliedtones ein „rührseliges Gsängl“ daraus formte. Melodie ebenfalls von Roschat. Gedruckt das erstemal 1871 (Wien) als Nr. 1 einer Sammlung von 3 Liedern.

13. Wäldbögerl.

1. Wäldbögerl möcht die Fremd gern
sehn,
was in da Welt füre Wunder gschegn,
[: verläßt den Wäld und seine Bam
und übers Jahr kehrt's wiedrum
hoam. :]
2. Wäldbögerl tuat die Neugierd plägn,
tuat sich auf ändre Aferl wägn,
[: es möcht erlauschen, was in der Fern
von fremde Bögerl gsunga wird. :]
3. Grün is da Wäld, grün is die Au
und übräll is da Himmel blau,
[: die Rosen blühen weiß und rot
und übräll häms den gleichen Tod. :]
4. Und weil wir zum daschiaßn ghern,
so sollen wir erschossen wern,
[: in unsern Wäld, in unsre Bam,
am liabsten stirbt man doch dāhoam. :]

14. Die Blume.

1. Da drunt im Tale am Wiesenrande
stand eine Blume am Blumenbeete,
[: sie war so schön, so weiß wie Schnee,
so eine Blume hab' ich noch nie ge-
sehn. :]
2. Ich wollt' sie pflücken aus Herzens-
lust,
ich wollt' sie drücken an meine Brust,
[: da sprach die Blume: Verschone
mich,
ich blühe ja morgen viel schöner noch
für dich. :]
3. Am andern Morgen bei Tagesgrauen
ging ich zur Wiese, die Blum' zu
schau'n,
[: da stand die Blume so blätterleer,
sie hat geblühet und blühet nimmer-
mehr. :]

4. Ich hab geliebet, — hab auch genossen
die schönsten Stunden, sie sind ver-
flossen,
[: kann nicht mehr lieben, kann nicht
mehr glücklich sein
die schönste Blume, sie heißt Vergiß-
nichtmein. :]

15. Männertreu.

1. Selne Blume Männertreu,
wo ist sie zu finden?
[: Nicht auf steiler Bergeshöh,
nicht in Talesgründen. :]
2. Sieh, da kam ein blaßes Weib
den Berg heraufgegangen,
[: weiß wie Schnee war ihr Gesicht,
Tränen auf den Wangen. :]
3. Armes Weib, was suchest hier,
hier in Talesgründen?
[: Such die Blume Männertreu,
kann sie nirgends finden. :]
4. Kehre um, du blaßes Weib,
dein Herz aus Stein soll werden,
[: denn die Blume Männertreu
blüht nicht mehr auf Erden. :]
5. Mädchen, traut den Männern nicht,
die so gerne scherzen,
[: keiner hält, was er verspricht,
scherzt mit Weiberherzen. :]

Räuberromantik.

16. Räuberlied.

1. Es wollt ein Mann nach seiner Hei-
mat ziehen,
er sehnte sich nach seinem Weib und
Kind.
Er mußte einen großen Wald durch-
ziehen,
als plötzlich ihn ein Räuber überfiel.
2. Gib her dein Geld, dein Geld, sonst
bist verloren,
ich mörde dich, so wahr ich Räuber
bin,
mein Geld, mein Geld, das kann ich
dir nicht geben,
so nehme du mein junges Leben hin!
3. Und willst du schon mein junges
Leben haben,

so öffne ich dir von selber meine Brust.
Der Räuber blickt ein wenig vor sich
nieder:
Wen trägt du hier an deiner bleichen
Brust?

4. Das ist das Bild von meiner sel'gen
Mutter,
Verzeih, verzeih, daß ich dein Bruder
bin!
Zehn Jahre sind's, daß ich in diesem
Walde,
zehn Jahre sind's, so wahr ich Räu-
ber bin.

5. [: Leb wohl, leb wohl! und ich muß
weiterziehen,
in unsrer Heimat wird's wohl besser
sein!:]

Verwandt im Bormurfe die Lieder,
in denen z. B. der heimkehrende Sohn
vom Vater (oder den Eltern) aus Hab-
sucht ermordet wird, vgl. Ert-Böhme,
Liederhort 1, S. 172ff. — Jungwirth,
Alte Lieder aus dem Innviertel: „Ein
Gastwirt hatte einen Sohn.“

17. U r l a u b s l i e d.

1. Freund, kennst du den Ort,
nächst der Kirche dort,
wo so viele Freunde
unsrer Brüder ruhn?
O mein liebster Freund,
da blicke oft hinein,
bei diesem Orte kehrtst
du auch einst ein.

2. Manches arme Kind,
kniert am Friedhof draußt
bei einem Gräbelein,
ja, sie bet' und weint.
Sie ruft aus: o Gott,
du liebster Vater mein,
hier liegt ja meine
gute Mutter drein.

3. Manche Jungfrau liegt
auf ihrem Krankenbett,
ja, sie seufzt und weint,
weil es zu Ende geht.
Sie ruft aus: o Gott,
du liebster Vater mein,
ich muß mit siebzehn Jahr'n
zur Erde ein.

4. Mancher Sohn muß fort
zu dem Militär,
er nimmt Abschied fort,
es fällt ihm hart und schwer.
Nach einer kurzen Frist,
da kommt der Brief von der Fremd:
euer lieber Sohn ist schon
zur Erde ein.

5. Mancher arme Mann
lebt in großer Not,
das Schicksal drückt ihn schwer,
er hat im Haus kein Brot.
Er denkt sich selber schon,
das ist die wahre Pein,
ich wollt', ich wäre schon
zur Erde ein.

6. Meine lieben Leut,
seids ja stets bereit!
Der Tod ist uns gewiß,
die Stunde ungewiß!
Uns trifft all das Los,
sei es groß oder klein,
wir müssen alle einst
zur Erde ein!

Über sogenannte Urlaubslieder vgl.
die in den „Heimatgauen“ abgedruckten,
Jg. 4, 192f und 375ff, wo auch einige
Literatur dazu verzeichnet ist.

18. S c h n a d a h ü p f l.

1. I geh in Wäld außi,
i geh in Wäld zua
und i bin in Wäldhansl
sein lustiga Bua.

2. Ent und herentn
passens ma für
und i muas a glei lächa,
dawischen d' mi nia!

3. Dort unten in Gräbn
hams an Spielmann dachlägn
und es gschiacht eahm schä recht,
warum spielt er so schlecht.

4. Mein Schatz is a Reida,
a Reida muas 's sein,
des Roß ghert in Reisa,
da Reida ghert mein.

5. Mein Schatz is a Schmied,
äba brennt is a nit
und hiazt läß i man brenna,
funst kennat i'n nit.
6. Mein Schatz is a Mühna,
kän schwärz und weiß mähln
und hiaz is ma der Tölpätsch
ins Mehlschaffl gfalln!
7. Mein Schatz is a Faga,
a Lump, a vadrahta,
geht aus mit da Bir,
äba hoam bringt er nit!
8. A lustiga Bua,
der braucht oft a Paar Schuah
und a trauriga Narr,
der braucht seltn a Paar.
9. Lusti is auf da Welt,
häm dert d'Herrn a foan Geld,
is für uns a foan Schänd,
wann ma foans häm.
10. Z'Einz is a Maus
üba d' Donau krocha,
hät ihr d' Ähsele ausgfälln
und en Schwoaf äbrocha.
11. Mein Vada is a groða Baur
drobn auf da Geh.
Er hat eahm drei Ruabn anbaut
und an Stamm Alee.

Dr. Alfred We b i n g e r
(Graz).

....

Das versteinerte Brot.

Die Sage vom versteinerten Brot, die im Mondseeland in örtlicher Festlegung bis 1603 zurückverfolgt werden kann¹⁾, findet sich mit gleicher örtlicher

¹⁾ Vgl. Heimatgane, 5. Jg., S. 157; 6. Jg., S. 67 f.

Bestimmtheit in Gallsbach, auch hier an Steinformen anknüpfend und als Tatsache erzählt. Herr Lehrer R o l b e in Gallsbach teilt hierüber folgendes mit:

„Im November 1926 war ich im nahen Enzendorf, da erzählte mir die alte Schwarzenberger Bäuerin: „An einem Leopolditag vor vielen, vielen Jahren kam zu meiner Urahne ein alter Bettler und hielt um eine Gabe an. Nachdem er sie erhalten hatte, zog er die Luft prüfend durch die Nase ein und sagte: „Bäuerin, du tußt Brot backen am Leopolditag? Das wird dir keinen Segen bringen!“ Die Bäuerin entgegnete: „Ach was, Leopolditag hin, Leopolditag her, das Brot ist schon im Backofen.“ Der alte Bettler humpelte dann achselzuckend fort. Die Urahne hatte den kleinen Vorfall bald vergessen, aber als sie nach einer Zeit das Brot aus dem Backofen nehmen wollte, erschrak sie gewaltig — das viele, schöne Brot war zu Stein geworden.“

Als die Schwarzenbergerin mein ungläubiges Gesicht sah, forderte sie mich auf, mit in den Keller zu kommen. Da lag auf einer Krauttonne ein schöner, brauner Brotlaib; doch als ich ihn heben wollte, sah ich, daß er aus Stein war, in Form und Farbe aber einem Brotlaib verblüffend ähnlich sah. Hierauf führte mich die Alte in den Stall, da konnte ich im Gemäuer noch die Umrisse einiger solcher Steine wahrnehmen, die eingemauert worden waren. Im ganzen sollen es 14 Stück gewesen sein.“

Für die Beurteilung der heimischen Sagenüberlieferung ist die Gallsbacher Fassung ein wichtiger Beitrag und zeigt die Notwendigkeit einer umfassenden, auch dem schon Bekannten nachschürfenden Sammelarbeit. Wer kennt noch sonst Versteinerungs- und Verwandlungssagen aus unserer Heimat?

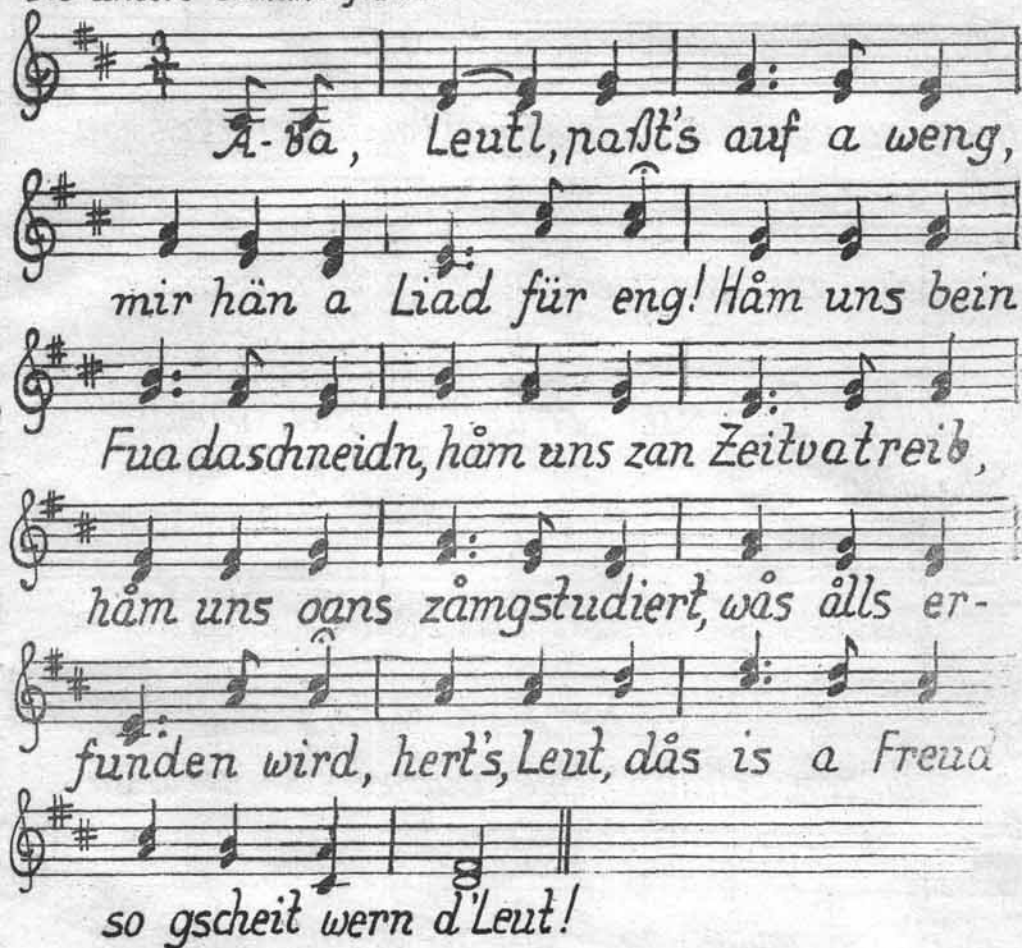
Dr. Dep in h.



Lieder aus Königswiesen.

1. Milchmaschinlied.

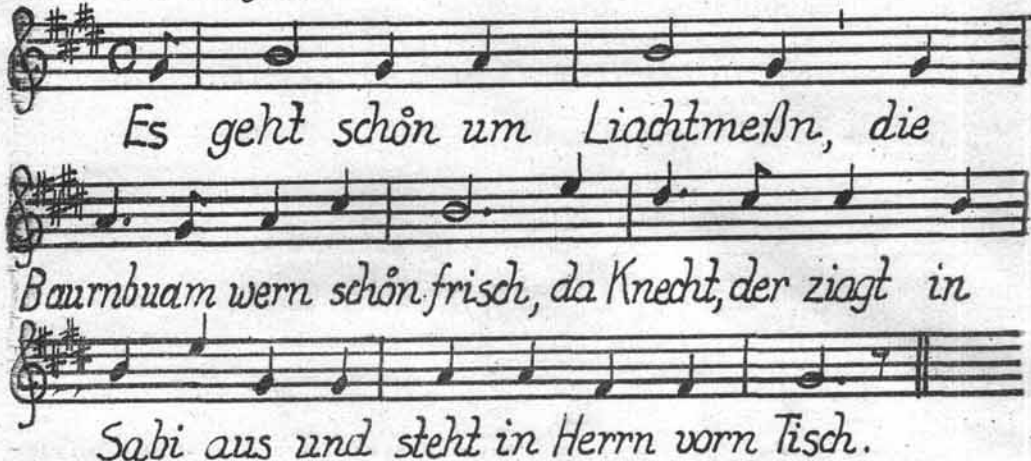
Die untere Stimme führt.



A-ba, Leutl, paßt's auf a weng,
mir hän a Liad für eng! Häm uns bein
Fua daschneidn, häm uns zan Zeitvatreib,
häm uns oans zämgstudiert, wås älls er-
funden wird, hert's, Leut, däs is a Freud
so gscheit wern d'Leut!

2. Liachtmeßsangel.

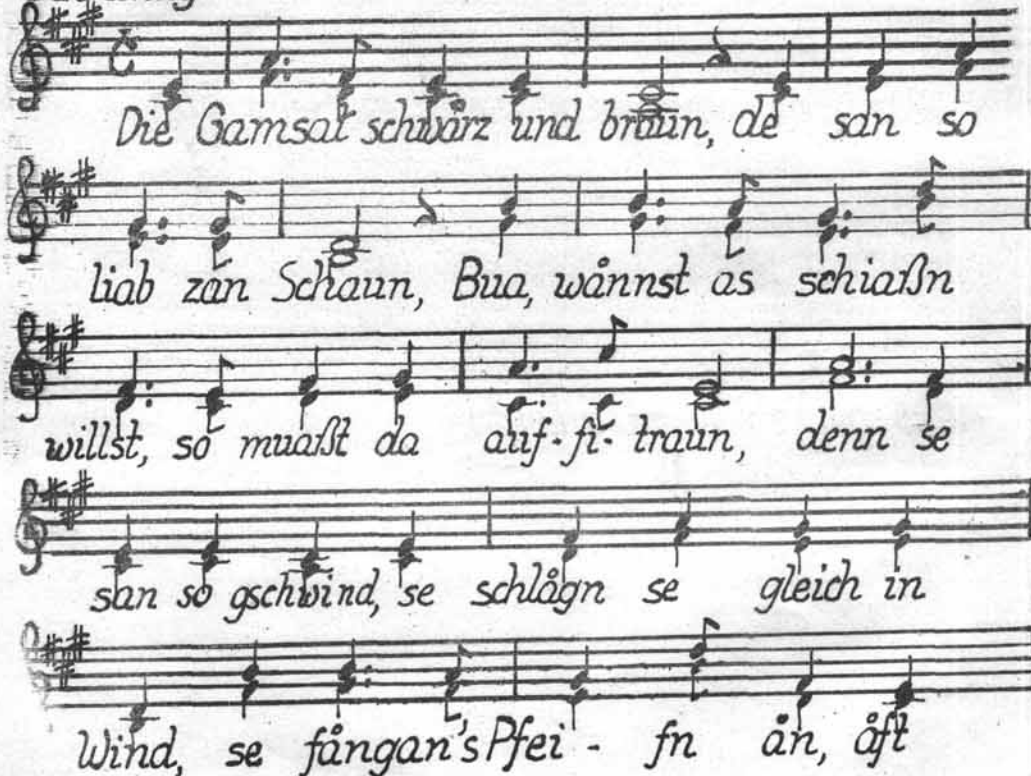
Nicht zu langsam.



Es geht schön um Liachtmeßn, die
Baurnbuam wern schön frisch, da Knecht, der zigt in
Sabi aus und steht in Herrn vorn Tisch.

3. Die Gamsal schwärz und braun.

Schneidig.



Die Gamsal schwärz und braun, de san so
liab zan Schaun, Bua, wännst as schiaßn
willst, so muast da auf-fir-traun, denn se
san so gschwind, se schlägn se gleich in
Wind, se fangan's Pfei-fn an, oft

sans davon. Hört: la-re di-ri-a holla
 ri-a-ho holla-re-di-di-ri-hul-jä
 di-di-ri.

4. Ratsl.

Innig.

Hauptmann, liebster Hauptmann, ich bit-te recht
 sehr, lassens diesen Solda-ten frei von Mi-lli-
 tär! Ich werd ihnen ein Rätsel zum Auflösen
 gebn und wenn du es er-räthen häst, so schenk mir ihm das
 Lebn: sag, was das is, a König ohne

Land, sag, wås dās is, a Wässer oh-ne
 Sand, sag, wås dās is, a Wässer oh-ne
 Fisch, sag, wås dās is, a Häuserl ohne Tisch?

5. In Ischbagräbn.

Ländlerartig.

Da drunt in Ischbagräbn doans so schen
 Zidan schlägn, hölla-rit-ti, rit-ti-hå,
 rit-ti-ach-chå.

6. Da Hansl von da Kuahålm.

Erzählend.

J bin da Hansl von da Kuahålm, gehts Leutl,

herts mi oamål an, i will eng hiatzt a Liadl

singa, so guat als i nur sin-ga kån:

Mein Vada hat z'Ra-detzkys Zei-

ten am Schlächtfeld seinen Geist aufgeben,

mein Muada hat aus lau-ter Krän-

kung sich nehmen wolln ihr teu- res Lebn.

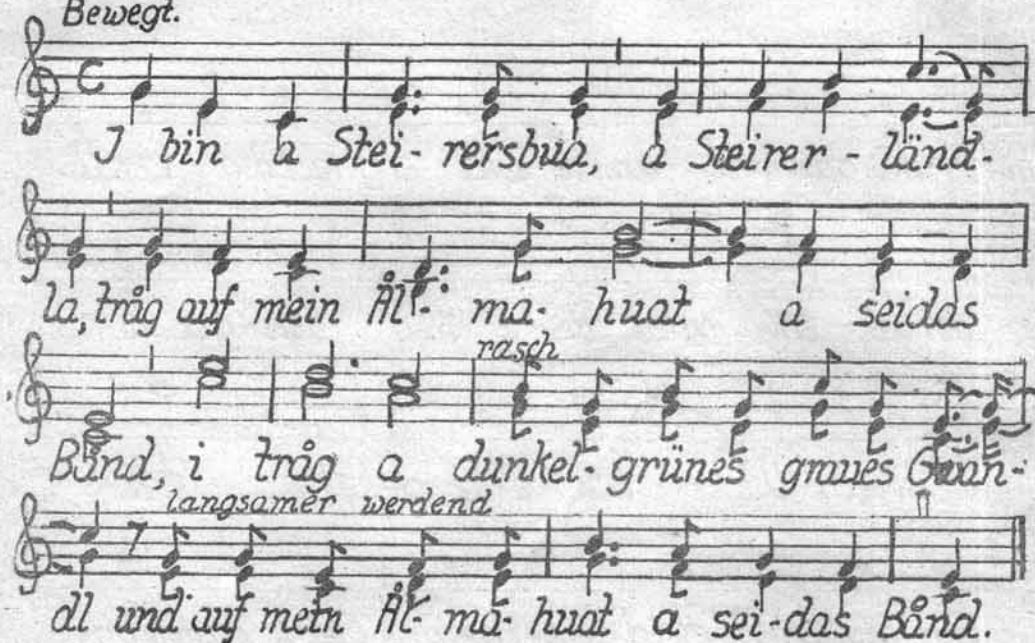
Aber i, da oanzge Bua, da Hansl, i habs zruck-

ghältn von dem Schritt, aber i, da oanzge Bua, da

Hansl, i habs zruckghältn von dem Schritt.

7. Der Steirersbua.

Bewegt.



I bin a Stei-rersbua, a Steirer-länd-
 la, tråg auf mein Al-ma-huat a seidas
 Bünd, i tråg a dunkel-grünes grünes Gwän-
 dl und auf mein Al-ma-huat a sei-das Bünd.

rasch
langsamer werdend

8. Es jagte ein Jäger.

Gehend.



Es jagte ein Jäger zwei wil-de, wilde
 Schwein, er jagt sie bei Tag und bei hellem
 Mondesschein, er jagt sie bei Tag und bei
 hellem Mon-desschein.

9. Ich stand auf hohem Felsen.

Erzählend.

Handwritten musical score for the song 'Ich stand auf hohem Felsen'. The score is written on four staves. The first staff begins with a treble clef, a key signature of one flat (B-flat), and a 6/8 time signature. The melody consists of eighth and quarter notes. The lyrics are written below the staves. The first line of music corresponds to the first line of lyrics, and so on. The piece ends with a double bar line on the fourth staff.

Ich stand auf hohem Felsen und sah ins tiefe
Tal. Ein Schifflein sah ich schwimmen, in
dem zwei Grafen warn, ein Schifflein sah ich
schwimmen, in dem zwei Grafen warn.

10. Es war amál a Abend spät.

Langsam.

Handwritten musical score for the song 'Es war amál a Abend spät'. The score is written on four staves. The first staff begins with a treble clef, a key signature of one flat (B-flat), and a 3/4 time signature. The melody is slower than the previous piece, featuring more sustained notes and some triplets. The lyrics are written below the staves. The piece ends with a double bar line on the fourth staff.

Es war a-mál a A-bend spät, eine
wunderbár schö-ne Nàcht. Die Sterndal am
Himmel, die leuchten so schön, das hålt i mir
niemáls gedácht.

11. 's Bleamal.

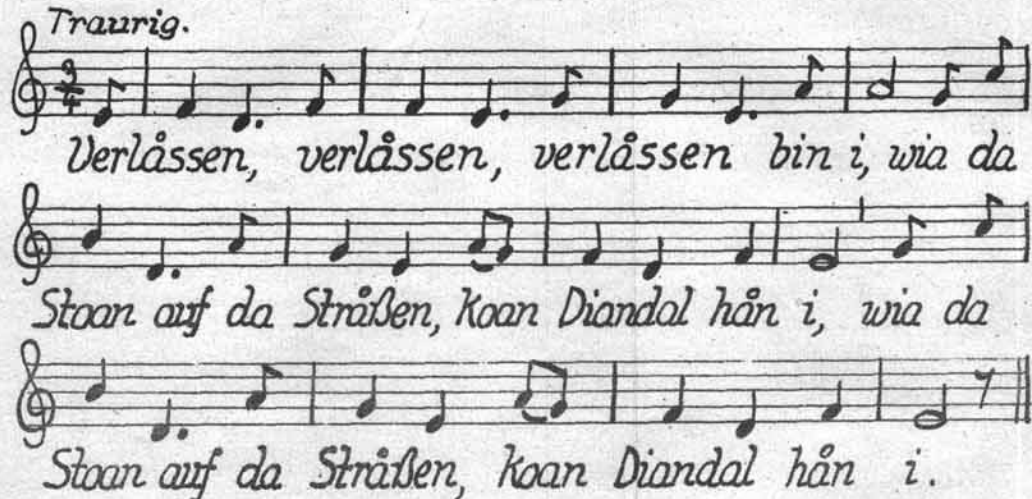
Nicht zu langsam.



Es blüht a Bleamal ganz alloan, ver-
lassen tief in Wald, da Summa, der is
längst schön gar, da Wind weht ei-si kalt. schlaf
wohl und pfat di Gott!

12. Verlassen.

Traurig.



Verlassen, verlassen, verlassen bin i, wie da
Stoon auf da Strassen, koan Diandal han i, wie da
Stoon auf da Strassen, koan Diandal han i.

13. Wäldvögerl.

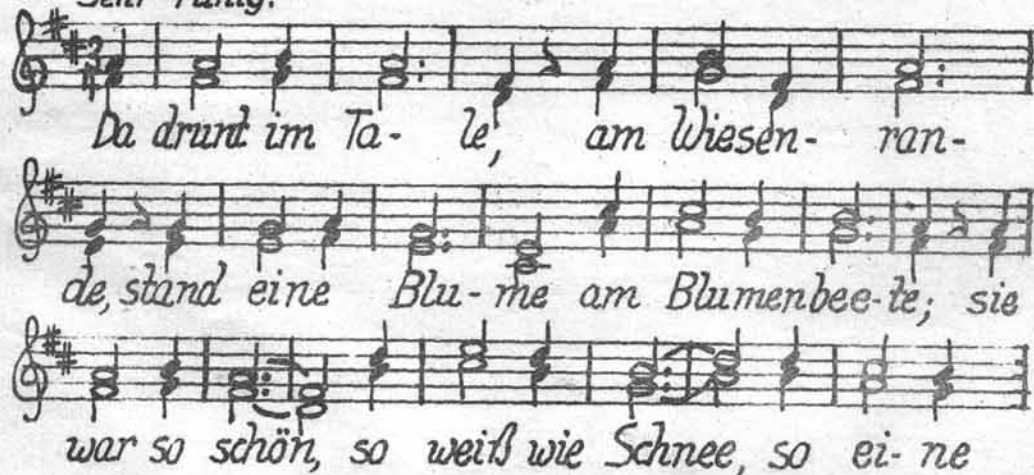
Lebendig.



Wäld- vö- gerl möcht die Fremd gern segn, was
in da Welt füre Wunder gschahn, valäbt den Wäld und
seine Bam und übers Jahr kehrt's wiedrum hoam, *langsamer*
wie anfangs läßt den Wäld und sei- ne Bam und übers Jahr kehrt's
wiedrum hoam.

14. Die Blume.

Sehr ruhig.

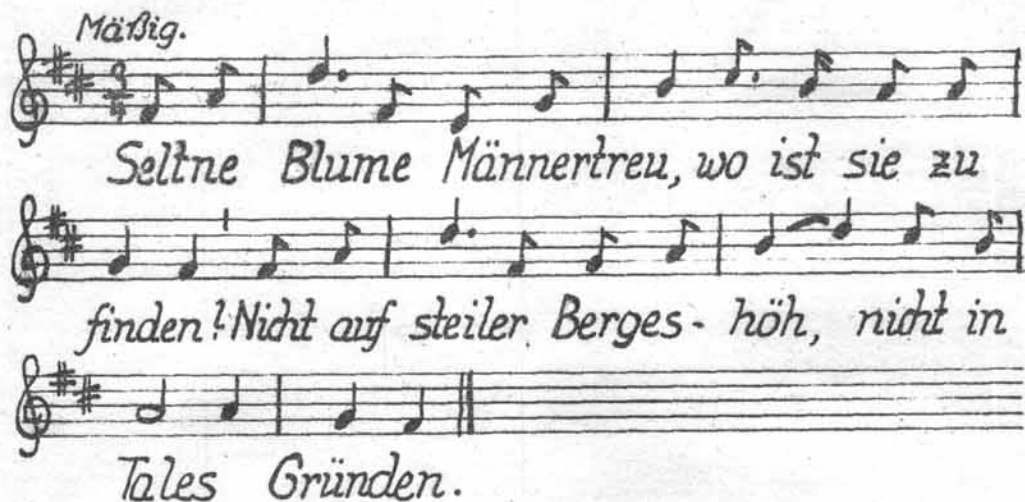


Da drunt im Ta- le, am Wiesen- ran-
de, stand eine Blu- me am Blumenbee- te; sie
war so schön, so weiß wie Schnee, so ei- ne



Blu-me hab ich noch nie ge-sehn.

15. Männertreu.



Seltne Blume Männertreu, wo ist sie zu

finden? Nicht auf steiler Berges-höh, nicht in

Tales Gründen.

16. Räuberlied.



Es wollt' ein Mann nach seiner Heimat ziehen, er

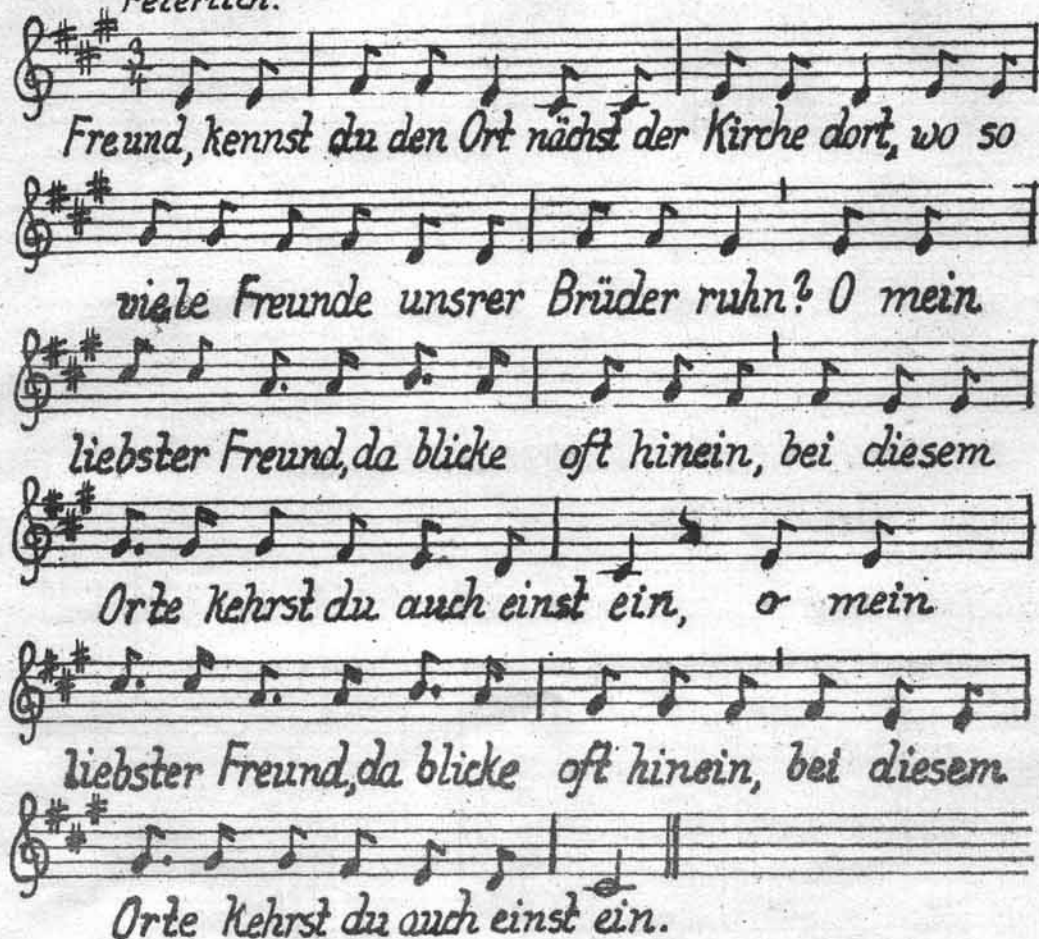
sehnte sich nach seinem Weib und Kind, er mußte

einen großen Wald durchziehen, als plötzlich ihn ein

Räuber über-fiel.

17. Urlaubslied.

Feierlich.



Freund, kennst du den Ort nächst der Kirche dort, wo so
viele Freunde unsrer Brüder ruhn? O mein
liebster Freund, da blicke oft hinein, bei diesem
Orte kehrest du auch einst ein, o mein
liebster Freund, da blicke oft hinein, bei diesem
Orte kehrest du auch einst ein.

18. (1-7) Schnädhüpfel.

Munter.



I geh in Wäld außi, i geh in Wäld
zua und i bin in Wäldhansl sein lusti. ga

Dreier

Bua! Drei hölla- ri- a- hä dria- höllä
 e- di- di e- di- di- di- di- di- hä
 reihei- hö dreihol- la- ri- a- hä
 e- di- di- di- hä
 dri- a höl- lä- rä.

18. (8-11) Schnädhüpfli.

Übermütig.

Singts a weng, fseifts a weng, häbts denn koan
 Schneid bein eng? Häbts es in Rauchfäng ghängt?
 Dreier wie oben.
 Selchts es a weng!